

Erinnerungen an den «Handi»-Unterricht

Endlich, nach zwei Jahren ohne gesellschaftliche Treffen, war es am 23. September wieder so weit. Eine muntere Schar von Bürgerinnen wartete um 9.45 Uhr vor dem Landgasthof in Riehen auf den Bus. Nachdem eine Wegzehrung verteilt worden war, konnte es bei strahlendem Sonnenschein losgehen. Branko, der Busfahrer, brachte uns sicher in Richtung Zürcher Oberland, vorbei am Sauriermuseum Aathal. Ziel unseres Ausfluges war das Nähmaschinenmuseum in Dürnten. Gegen 12 Uhr war das Mittagessen angesagt, und zwar in der «Bleichibez» in Wald. An der Réception wurden wir begrüsst mit: «Aha, grüezi, die Frauen aus Riehen!» Ein Gelächter ging los und eine Bürgerin klärte den verwirrten Mann über die richtige Aussprache unseres Dorfes auf. Und siehe da, er kannte die Fondation Beyeler ...

Wie steht es doch auf der Webseite der Bleichibez: «Der Garten am Ufer des kleinen Bleiche-Kanals bietet die ideale Atmosphäre für genussvolles Beisammensein unter freiem Himmel.» Dies können bestimmt alle 24 Teilnehmerinnen unterschreiben. In der Zwischenzeit wurde den Zürcher Oberländern, die am Morgen noch Hochnebel hatten, die Sonne ebenfalls hold. Wir genossen einen wunderbaren bunten Salat mit Kernen und Radieschenstreifen, Schweinebraten an Rotweinsauce mit Kartoffelstock, Gemüseallerlei und einen frischen Fruchtsalat.

Im Bleicheareal wurden in den letzten 200 Jahren Tücher gewoben und Baumwolltücher an der Sonne gebleicht. 1988 wurde der Betrieb aus wirtschaftlichen Gründen eingestellt. Zehn Jahre später wurde unter denkmal-schützerischen Auflagen ein Designhotel mit Wellnessbereich, Restaurant, Galerie, Lofts und Gewerberäumen erstellt.

Leidenschaftliche Sammler

Auf das gemütliche Zusammensein in der Bleichibez folgte eine kurze Fahrt zum Nähmaschinenmuseum, wo uns Roni Schmied und Tino Jaun mit ihrem Pudel empfingen. Eine schmale gusseiserne Treppe führte uns zum Ausstellungsraum. Als 11-jähriger Bub begann Roni Nähma-



Faszination pur: die Rieher Bürgerinnen im Zürcher Oberland.

Foto: zVG

schinen zu sammeln. Er fand die erste im Abfall und liess sich das Bedienen von einer Nachbarin erklären. Viele witzige Anekdoten und ein breites Fachwissen wurden uns abwechselungsweise im gemütlichen Berndeutsch von Tino und feinem Zürichdeutsch von Roni vermittelt. Haben Sie gewusst, dass die Nähmaschine das erste mechanische Massenprodukt in der Industriegeschichte überhaupt ist?

Oder dass das erst mit der Patentierung der ersten Nähmaschinen um 1830 die heutige Gesetzgebung über das geistige Eigentum so richtig in Gang gebracht wurde?

Ein Monsieur Thimonnier eröffnete in Paris die erste Nähmaschinenfabrik mit einem patentierten Basismodell, das den heutigen Nähmaschinen entspricht. Doch die Schneider der Seine-Stadt fürchteten um ihre Arbeit und

stürmten und zerstörten das Atelier. Das bekannte Haus Singer, das heute noch existiert, entstand. Das markante Logo mit dem goldenen «S» besteht immer noch. Mitte des 18. Jahrhunderts entwickelte Isaac Singer in New York seine «erste praktische Nähmaschine der Welt» die Singer Nr. 1. Roni und Tino sind sehr stolz, dass sie nach jahrelangem Suchen in Amerika eines der sehr wenigen Exemplare dieser einst paten-

tierten Maschine fanden und erstehen konnten. Heute steht sie auf der währschaftlichen Holztransportkiste und ist nach wie vor funktionstüchtig.

Stolz wurden uns besondere Bijoux präsentiert, verzierte Maschinen mit eingelekten Perlmutterplättchen und Edelsteinen sowie Holzgestelle mit wunderbaren Intarsien, vergoldeten Knöpfen und gedrechselten Aufsätzen. War doch der Besitz einer Nähmaschine im 19. Jahrhundert eine Prestigeangelegenheit. In manchen Bürgerhäusern stand die möglichst reich gestaltete Maschine im Wohnzimmer und nicht in einem Nebenkammerlein. Ob die Dame des Hauses nähen konnte, war Nebensache. Viele bekannte Marken konnten wir entdecken: Adler, Helvetia, Bernina, Elna, Pfaff. Am meisten erstaunt hat uns aber, dass das vor 130 Jahren entwickelte Unterfadenspülchen bei den heutigen elektrischen Nähmaschinen immer noch Bestand hat.

Von der Nähmaschine zum Auto

Und wussten Sie, dass der bekannte Auto-Hersteller Opel im Jahre 1862 zuerst mit der Nähmaschinenherstellung begann? Um die Jahrhundertwende gingen jedoch viele Nähmaschinenfabriktionen ein, da die gesamte deutsche Produktion höher als der Weltabsatz war. Folglich entwickelte Opel Fahrräder und erst später Autos. Auch Peugeot versuchte sich über die Eisengiesserei in der Herstellung von Nähmaschinen, liess dann aber davon ab.

Nach so vielen Informationen freuen wir uns über Kaffee und Kuchen in der Brockenstube, wobei wir auf einem der vielen verschiedenen bequemen und unbequemen Stühlen Platz nehmen durften. Gegen 17.30 Uhr nahmen wir die Rückfahrt unter die Räder. Glücklicherweise mit einigen Kenntnissen mehr über die Nähmaschine, die manche Frauen während ihrer Schulzeit im Handarbeitsunterricht erfreute, oder jene, die das Geschnurpfe zur Verzweiflung brachte, leider auch plagte.

Christine Bracher,
Bürgerinnenkorporation Riehen